

Herausgegeben von E. A. Böttiger.

## I.

### A u s s t e l l u n g.

Es schien wünschenswerth, mehre Stimmen über das Verdienstliche der diesmaligen Kunstausstellung zu vernehmen. Wir freuen uns einer Mittheilung aus der Feder eines kunstliebenden Veterans hier einen Platz anweisen zu können, ohne doch in Allem mit ihm einzustimmen. Die strengen Aristarchen werden mit seiner Milde nicht zufrieden seyn. Doch verdient auch der redlich aufstrebende Lehrlinger einige Beachtung und Aufmunterung. Zugleich ist noch zu bemerken, daß seit Kurzem noch ein halber Bogen zu dem gleich anfangs ausgegebenen Verzeichnisse mit LXIV. neu hinzugekommenen Nummern ausgegeben wird, worunter sich auch Prof. Näge's Maria mit dem schlummernden Kinde auf dem Schooße und mit der über die Mutter hingelehnten heil. Anna im Halbschatten befindet, worüber uns ein unpartheiischer Kunstfreund eine eigene Beurtheilung versprochen hat, die das tiefgedachte und trefflich ausgeführte Bild gewiß verdient. Dabei soll auch von Peschel's gewiß bemerkenswerthen Maria mit dem Christuskinde die Rede seyn.

„Wie in der Schrift der todte Buchstabe, ohne Geist verkündigt, nie in das innerste Leben einzudringen und unsere Seele zu erfassen vermag; so wird in der Kunst selbst die technisch vollendete Production ohne tiefes Gemüth, sey es in der Plastik, sey es in der Malerei, sey es auch nur im Umrisse, den Beschauer kalt und ungerührt davon gehen lassen. — Die Erfahrung hat dieß zu allen Zeiten gelehrt und wird es in allen Fällen bestätigen.

„Auf der andern Seite werden Gegenstände, anziehend durch grellen Effect oder bunten Farbenschmuck, wie durch gewisse Kunststückchen, von Beschauern einer gewissen immer wieder sich erneuernden Classe über die Maßen gepriesen und wie Zauberei bewun-

dert. — Nur ein kleiner Theil vermag in das Wesentlichste der Idee wie der wahren Kunst einzudringen und das, was einem tiefen Gemüth entquellend, durch die Hand mit Geist zur Anschauung kam — zu empfinden. —

„Wenn nun hiermit dem Beschauer ein herzliches Wort zur Beherzigung gesagt worden, so bedarf es noch einiger Beispiele, das Ausgesprochene zu belegen, zu welchen auch diejenigen Leistungen dienen mögen, deren Produzenten bis jetzt nur eine verhältnißmäßig kurze Zeit dem Studium widmen konnten, jedoch schon ein unverkennbares Talent mit Gefühl beurfunden.

„Sie errathen, daß ich es zunächst mit Atlasgardinen und Gläsern voll Maderawein zu thun habe. Auch dieß darf da nicht fehlen, wo jede Gattung bedacht seyn soll. Die Täuschung beim Atlas ist wirklich groß und sehr gelungen zu nennen. Wer aber seine Palette kennt, also kein Anfänger ist und mit dem geeigneten Pinsel — dem frisch gekauften Stoff gegenüber in der berechneten Beleuchtung bei dem hierzu gewählten Stand der Sonne — den sichern Zug führt — dergestalt, daß die Spur fast von jeder einzelnen Borste zurück bleibt, u. s. w., der weiß sehr gut, daß diese Sache keine Hexerei ist. — Vom Sammet gilt mit etwas mehr Schwierigkeit daselbe, und mit dem Weinglas ist's derselbe Fall.

„Ich übergehe viele der vorhandenen bedeutenden Werke, die den Beschauer ohne unsere Hinweisung anziehen und festhalten; desgleichen jene, welche vom Kunstverein angekauft worden, und erlaube mir nur in Beziehung auf Ein Bild noch freimüthig meine Meinung auszusprechen. Ich meine die Rebecca von A. Richter. Ich erblicke darin statt frommen Wesen etwas Kränkliches, besonders in den weiblichen Gestalten, und eintöniges Kolorit. Eine Tendenz der Venetianer Schule ist unbezweifelbar sichtbar, auch soll dieses Streben keinesweges getadelt werden, aber noch

weit erfreulicher würde eine freie individuelle Behandlung, entfernt von aller absichtlichen Nachahmung, wirken. Denn daß A. Richter ein wahrer Maler mit ausgezeichneten Gaben sey, wird Niemand leugnen. Aber eben darum den strengere Tadel. *Nielschels* Einzug nach Jerusalem Nr. 640. kann ich nicht ganz mit Stillschweigen übergehen, da diese Darstellung nur in einem anspruchlosen Umriß in Blei mit geringer Andeutung der Schatten besteht. — Und doch, wie gemüthlich, seelenvoll und fest ist jede Linie! wie ausdrucksvoll und individuell jeder Kopf mit wenigen Zügen; wie charakteristisch jede Bewegung gedacht und empfunden! —

„Wenden wir unsern Blick nach oben auf den Carton von einem Zöglinge aus Professor Matthäi's Schule, *Theob. v. Der.* Nr. 686. Gewiß verdient er Theilnahme und Aufmunterung, denn Talent wie ernstes Streben und Zartgefühl ist nicht zu verkennen. Auch steht zuversichtlich zu hoffen, daß er nach und nach an Kraft gewinnen werde. Wir wollen hier zugleich noch unter Nr. 178. dessen Malerstupe gedenken. Gewiß wird auch in diesem kleinen Bildchen das Eigenthümliche und Wahre nicht übersehen werden. —

„Einmal in der Nähe, fassen wir, unserer Absicht entsprechend, noch drei leicht getuschete Sepiazeichnungen vom *Direct. Schnorr*, v. E. Nr. 627. 628. und 629. in's Auge. Ernst Houwald würde so malen, wenn er malen könnte. Nenne man das darin herrschende *Naiv*, Gemüthliche immer Hineigung zur sentimentalen Schwächlichkeit. Wir haben immer recht achtenswerthe Beschauer davor verweilen gesehen. Das Wiedersehen zweier einander längst entschwundener alter Seelenfreunde in diesem friedlichen Gebirgsthale vor der Wohnung des hier von allen Lebensmühen ausruhenden Landbewohners, ist eine rein menschliche Situation, die sich selbst ausspricht. Sie könnte poetisch oder historisch leicht gesteigert werden. Allein warum sollte sie nicht auch so in der prosaischen Wirklichkeit uns noch ansprechen können? Auch die *Kirchhoff* scene athmet *Hölty's* elegische Wehmuth. In beiden Skizzen ist die Composition sehr zu loben.

„So ist ferner Nr. 608. in Christi Heilung des Blinden und Lahmen, einer Farbenskizze in Del, von *Franz Schubert* aus München, die Darstellungsgabe, geleitet von einem Zartgefühl, unverkennbar. Die eigene Art der Behandlung ist zwar noch mangelhaft, aber das Ganze läßt zuversichtlich annehmen,

daß dieser Künstler mit der Zeit recht Tüchtiges leisten werde; um so mehr, da in Allem ein ernstes Studium und vorgeschrittene Practik sichtbar ist. Nr. 577. ist ein Carton in Kreideumriß mit etwas überlebensgroßen Figuren, *Hiob* und seine Freunde darstellend, von *Gustav Jäger* aus Leipzig, einem Zögling der k. Akademie daselbst, gegenwärtig in München, wo er vom Prof. *Schnorr* als Gehilfe bei seiner großen Aufgabe, die *Niebelungen* in fünf Räumen des neuen Flügels des Residenzgebäudes in Fresko auszuführen, für tüchtig gehalten wurde.

„Wir wenden uns nunmehr nach dem Eingang der Galerie hin zu *Pegl's* kleinen Delgemälden. Dieser in seiner Art wahrhaft originelle Künstler hat diesmal sehr reichlich gespendet. Man findet nicht weniger als acht von ihm ausgeführte Gegenstände. Nr. 552. und 553. sind wohl die interessantesten. Alles ist darin Leben, Ausdruck, Charakter und nationale Individualität. Seine weiblichen Gestalten haben eine gewisse Anmuth und natürliche Lieblichkeit. Es gibt allerliebste Köpfechen darunter; und die Tracht kommt dem Ganzen sehr zu statten. Beim längern Verweilen dabei entdeckt man immer noch etwas Neues. Etwas Lebensgroßes haben wir wenigstens noch nicht von diesem Künstler gesehen. Ich bekenne auch offen meinen Zweifel, ob dieses eben so gelingen möchte. (Es fällt mir hier *Chodowiecky* bei). Auch scheint es uns, als ob in den diesmaligen Ausstellungen viele Merkmale von Geschwindmalerei und eine unvermeidlich damit verbundene Manier wahrzunehmen wären. Versuche er sich auch im Lebensgroßen, wenn auch solche Studien weniger baaren Vortheil bringen, so überbietet dagegen der innere Gewinn allen irdischen. Und wie wenige Schritte sind nur noch vom *Capresto* zum *Fabrikate*. Des Leipziger *Georgi* Winter-scenen und alter Invalid werden ihrer Natürlichkeit wegen gern gesehen. Nur bemerken wir keine Fortschritte in der Kunst. *Maria* mit dem Kinde von *Gerh. Kugelgen*, so wie auch sein Porträt einer Dame, verbürgt uns, daß er seines uns unvergeßlichen Vaters Pinsel nicht vergeblich erbte. Prof. *Tischbein* in *Bückeburg* hat uns diesmal mit einem stehenden Krieger beschenkt. Der Invalid aus der vorigen Ausstellung scheint mit seiner ganzen Hinfälligkeit wieder aufgelebt zu seyn. Aber derselbe Künstler gab uns auch eine türkische Scene aus dem *Serail*. Der Rücken des musikalischen Mädchens und manches andere in der Stellung des Türken und der ganzen Composition erhielt wenig

Beifall. Manche Beschauerinnen errötheten sogar. Weit mehr Ausdruck wird in einer zweiten Scene, einen Räuberüberfall darstellend, bemerkt. Die Gestalt des Mädchens, die ihren Geliebten verschirmt, wurde mit Theilnahme gesehen.

„Wir gehen immer weiter zurück, um einige Porträts in's Auge zu fassen, und dergestalt treffen wir zunächst auf ein später eingegebenes Bildniß von Sattler, einen Cavallerieoffizier in weißer Uniform vorstellend. Das Ganze ist sehr fleißig ausgeführt. Weiter vor begebenen unserm Blicke noch einige gute Porträts unter den Nr. 179. und 180. von Robert Schneider; und 171. 172. und 173. von E. M. Fiebiger. In allen diesen Bildnissen ist sehr viel Wahrheit, der Charakter gut aufgefaßt und verstanden. Diese jungen Maler versprechen in der Bildnißmalerei bald etwas recht Tüchtiges zu leisten. Doch dürfen auch die Sprechenden Porträts des Professors Arnold — worunter sich ein hiesiger Geistlicher und ein Prof. der Akademie sich befindet — nicht unberührt bleiben. Arnold's Porträts werden durch tüchtige Aehnlichkeit und Natürlichkeit stets gern gesehen werden. So hat auch seine Schildwache in Del gemalt, die er selbst ein Naturstudium nennt, durch Wahrheit und gute Ausführung sehr gefallen. Man kann sagen, dieser aufpassende Artillerist ist von der Hauptwache in der Neustadt weggestohlen.

„Ehe wir diese Seite verlassen, gedenken wir noch einer später eingegangenen Kreidezeichnung auf bräunlichem Papier, einer eigenen Composition von Ludwig Haach. Die Darstellung zeigt den Moment, als David und Alisai des schlafenden Saul's Speiß und Kelch rauben. Unverkennbar ist in dieser Zeichnung Talent und ernstes Streben und eine sichere Hand bemerkbar. Ein beharrliches Studium richtig aufzufassen und das Wesentlichste in jeder Aufgabe darzustellen, wird ihm zu einem erfreulichen Fortschreiten verhelfen. Wir wenden uns zuletzt auf die andere Seite, um noch einige Worte über die eingesendeten Studien der Leipziger Zöglinge zu sagen.

„Mit Vergnügen haben wir besonders in den letzteren Jahren ein ernstes Streben und vielseitiges Studium, das gesammte Seelenvermögen entwickelnd, durch die lehrreichste Abwechslung wahrgenommen. Denn die ganze sichtbare Natur ist Gegenstand der Kunst. Ueberdies gewährt ein solches Studium noch den Vortheil, daß jeder Zögling richtig beurtheilt werden kann für welches Fach derselbe individuelles

Talent und Fähigkeiten besitze, so wird es möglich, Mißgriffe zu verhüten.

„Wir gedenken bei dieser Ausstellung wegen Mangel an Zeit nur der drei Porträts in Kreide v. Kirchner, des Künstlers Eltern und Schwester in Lebensgröße. Dem Kenner wird das Gelungene in diesen Leistungen nicht entgehen. Auch Gießmann hat uns einige Proben seines seltenen Talentes aufgestellt. Möchte ihm die Muße zu fleißiger Gestaltung nie fehlen!

„d.“

Von der Bilderchronik des sächs. Kunstvereins auf's Jahr 1880, deren Vertheilung an die Actieninhaber wegen der großen Anzahl von verloosten und in Kupfer gestochenen Gegenständen in 2 Lieferungen geordnet werden mußte, wovon die erste in 14 Blättern bereits zu Ostern ausgegeben und versendet wurde, ist nun auch die zweite Abtheilung aus den Händen der Kupfer- und Schriftstecher an die in der Zahl noch immer wachsenden Teilnehmer vertheilt und verschickt worden. Es sind in einem besondern Umschlag liegend wieder 14 Kupfertafeln, worunter 4 als Doppelbilder gelten, indem 2 verloostete Bildwerke auf jedem gestochen worden sind. Der Augenschein wird jeden Unbefangenen überzeugen, daß unsere selbst durch diese Beschäftigung vielfach aufgemunterte Kupferstecherschule hinter den Originalen nirgends zurückgeblieben ist, ja auf mehreren Tafeln ganz Vorzügliches geleistet hat. So ist gleich das erste Blatt, welches uns entgegen kommt, der segnende Jacob von A. Richter, von unserm Prof. Anton Krüger mit vollendenden Grabstichel gearbeitet. Thäter, fortdauernd mit Stichen nach Rauch's Reliefs beschäftigt und darin nicht Gemeines leistend, hat in seiner eigenen Manier auf zwei Bildtafeln drei geschichtliche Gegenstände so behandelt, daß die Seele des Bildes darin lebt. Schüge's Stich von Hieronymus ist in der Linienmanier kräftig ausgefallen. Zwei Bilder von Otto Wagner, italienische Baulichkeiten darstellend, hat unser E. Stölzel mit der ihm eigenthümlichen Feinheit behandelt. Hammer und Faber haben im Landschaftsfache brav gearbeitet. Daß L. Richter sein schönes Landschaftsgemälde, die Ansicht von Olevano, auch selbst in Kupfer stach, hat uns um einen trefflichen Stich reicher gemacht. Dies nur als Beispiel. Es ist kein ganz mißrathnes Blatt darunter.

B

II.

Gedächtnismünzen.

Es war vorauszusetzen und der Wichtigkeit der Handlung ganz angemessen, daß die Uebergabe der zwischen Fürsten und Land pactirten Verfassungsurkunde am 4. September dieses Jahres, womit eine neue Aera unseres Vaterlandes beginnt, auch durch Gedächtnismünzen gefeiert würde. Die Dea Moneta, welche bei uns noch die einzige Muse ist, von der Horaz singt:

Die lobwürdige That schüthet Gesang vor Tod, mußte auch diese Begebenheit in Erz graben. Wir haben für's erste — denn noch dürfen wir Würdiges erwarten — zwei Privatunternehmungen dieser Art zu erwähnen. Unser thätiger, was die Zeit bringt, klug beachtender Graveur K. Krüger, hat einen Denksfenig ausgeprägt, auf dessen Vorderseite die wohlgetroffenen und fleißig gearbeiteten Köpfe der Regenten Sachsens, aus deren Händen die Stände jene Urkunde empfangen, als capita jugata, also hintereinander, so daß der Prinz Mitregent den Platz der linken Seite einnimmt, uns ansprechen, mit der Umschrift: Anton König v. Sachsen, Friedrich August Mitregent, der Revers aber die Begebenheit, die ja weiter keines verkündigenden Beiwortes bedarf, einfach ausspricht: Vertrag zwischen Fürst und Volk. Dresden, am 4. Septbr. 1831. \*)

Eine zweite ist von dem Graveur J. J. Hübner verfertigt, in etwas größerm Modul, zeigt gleichfalls die Brustbilder des Königs und Prinzen Mitregenten, aber einander entgegen gestellt (capita adversa) mit derselben Umschrift; man sieht auf dem Revers den heiteren Morgen, welcher durch diese Acte über Sachsen aufgeht, allegorisch versinnlicht. Die Idee dazu gab der bei unserm Geh. Archiv angestellte Hr. J. Th. Erbstein. Unter einer beschirmend sich überbeugende Eiche, an welcher das sächsische Balkenschild, gestützt auf Schwert und Scepter, sich anlehnt, ist in einer Gegend, in welcher man sich das Elbthal denken kann, ein Altar errichtet, auf welchen die Verfassungsurkunde liegt. An der Reliefseite des Altars ist die im Gleichgewichte stehende Wage im Schlangenkreise zu sehn. Ueber den Bergen des Hintergrundes tritt die reinstrahlende

\*) Man kann diese Münze in Dukatengold zu 12 Thlr., in feinem Silber zu 18 Gr., in Bronze zu 8 Gr. bei Morasch und Skerl, oder auch beim Künstler selbst erkaufen.

Morgensonne hervor. Auf den Borden und um dem Altar herum entdeckt der geschärfte Blick einen eingerollten Adelsbrief mit dem hervorstehenden Siegel; Bleiwaage, Winkelmaaß, Globus mit Büchern, den Mercuriusstab, Waarenballen und einer Garbe auf der Sense über und nebeneinander. Da die Hauptfigur des Altars durch die Ueberzahl dieser Gegenstände nicht verdeckt werden durfte, konnten sie freilich nur angedeutet werden. Wir hören, daß dem Graveur nur 12 Tage Zeit zur Ausführung gestattet waren. Für einen so kurzen Zeitraum mag die Arbeit verdienstlich genannt werden und der Versuch, auch die Rehrseite mit einem Bilde, einem wirklichen Typus, zu versehen, ist gewiß sehr lobenswerth. Die deutende Umschrift: Sachsen erhielt sein Grundgesetz den 4. Septbr. 1831 muß freilich das Beste bei der Sache thun, und sichert dieser Münze bei vielen, die etwas zu deuten haben wollen, Beifall und Absatz. \*)

Wir müssen mit Recht darauf aufmerksam seyn, wie die jüngste Coronation Medal v. 8. Septbr. in England seyn wird. Die Krönungsmünze auf Georg IV. zeichnet sich weder durch Erfindung noch gute Arbeit aus, sondern bloß durch Masse. Auch fühlen es die Britten schmerzlich, daß sie den Franzosen und Italienern im Münzschnitte weit nachstehen, und wollen sie etwas Ausgezeichnetes haben, ausländische Künstler in Anspruch zu nehmen genöthigt sind. Der Capitain Mudie, der vor etwa 10 Jahren eine Reihe Siegesmünzen (National medals, commemorative of British Victories) herausgab, mußte in Paris Hilfe suchen, und die neuerlich erschiene Series of the Kings of England ist ganz die Unternehmung eines Franzosen. Von den deutschen Unternehmungen unter Loos in Berlin scheinen die dortigen Münzfreunde noch gar keine Kenntniß genommen zu haben. Aber nun wacht ihr gekränkter Nationalstolz auf. Sie haben in diesem Sommer eine eigene Gesellschaft zur Ermunterung des Medailleschnittes (Society for the encouragement of Medal Engraving in Great Britain) gestiftet. Die Zahl der Mitglieder ist unbeschränkt. Wer wenigstens jährlich 5 Sch. unterzeichnet, hat das Recht, einen Vorschlag über eine ausgezeichnete Medaille zu thun und erhält um 5 Sch. so viel Bronzemedallien, als er begehrt. Im allgemeinen Verkauf kosten sie 6 Sch. B.

\*) Diese Denkmünze kostet in Silber 1 Thlr., in Composition 6 Gr. bei dem Herausgeber, dem Dingliester Neumann, Schössergasse Nr. 368.